

SAISON 24|25

# 3. Kammerabend



SÄCHSISCHE  
STAATSKAPELLE  
DRESDEN

# 3. Kammerabend

DONNERSTAG

5.12.24

20 UHR  
SEMPEROPER

## MITWIRKENDER GAST

**Balázs Demény**  
Klavier

## AUSFÜHRENDE

**Yuki Manuela Janke**  
Violine

**Holger Grohs**  
Violine

**Tibor Gyenge**  
Violine

**Florian Richter**  
Bratsche

**Sebastian Fritsch**  
Violoncello

**Jochen Ubbelohde**  
Horn

**Zoltán Mácsai**  
Horn

**Julius Rönnebeck**  
Horn

**Miklós Takács**  
Horn

## **Paul Hindemith (1895–1963)**

Sonate für vier Hörner

1. *Fugato. Sehr langsam*
2. *Lebhaft*
3. *Variationen über »Ich schell mein Horn«.*  
*Getragen*

## **Carl Czerny (1791–1857)**

Trio für Violine, Horn und Klavier Es-Dur  
op. 105

1. *Allegro*
2. *Adagio*
3. *Rondo. Allegro scherzando*

## PAUSE

## **Antonín Dvořák (1841–1904)**

Streichquartett F-Dur op. 96 »Amerikani-  
sches«

1. *Allegro ma non troppo*
2. *Lento*
3. *Molto vivace*
4. *Finale. Vivace ma non troppo*

## Zum Programm

**Z**u Beginn der 1950er-Jahre steht **Paul Hindemith** vor einer wichtigen Entscheidung: Soll er im liebgewonnenen Exilland, den USA, bleiben oder nach Europa zurückkehren? Anders als bei vielen seiner Kollegen werden seine Werke schon gleich nach Kriegsende wieder mit großem Erfolg aufgeführt. Doch Hindemith ist zunächst skeptisch: »Ich finde, man übertreibt das Ganze, und das einzige Ergebnis wird eine heftige Gegenwelle sein.« Als schließlich erste Stimmen laut werden, die sich seine Hilfe beim Wiederaufbau des deutschen Kulturlebens wünschen, reagiert er empfindlich: »Was sich da in den Briefen tut, ist einfach übel. Ich habe mich von jeher als musikalischer Privatmann gefühlt, und was ein Publikum mit der von mir gelieferten Musik anfängt, soll mein Privatleben nicht berühren.« Doch als ihm in Zürich eine Professorenstelle auf den Leib geschneidert wird, kann er nicht mehr widerstehen: »Zürich wäre für mich das ideale Operationszentrum.« Hindemith hat hier nicht allein die Lehrtätigkeit im Sinn: In der vorlesungsfreien Zeit reist er durch Europa, gibt Konzerte, hält Vorträge. Zeit zu komponieren bleibt da lange nicht – bis er bei einem Aufenthalt in Salzburg von einem Hornquartett mit einem Ständchen überrascht wird. Hindemith ist so hingerissen, dass er spontan ein eigenes Werk für diese Formation, die **Sonate für vier Hörner**, schreibt und stolz verkündet: »Es ist ein ausgewachsenes und ernstes Stück geworden.«

»**D**er Knabe hat Talent, ich selber will ihn unterrichten und nehme ihn als meinen Schüler an«, schreibt Ludwig van Beethoven über den jungen **Carl Czerny**. Ein gutes halbes Jahrhundert später widmet ihm Franz Liszt seine »12 Études d'exécution transcendante« mit den Worten: »Carl Czerny aus Dankbarkeit und ehrfurchtsvoller Freundschaft sein Schüler.« Zwei Zitate, die eines zeigen: Auch wenn die Namen Beethoven und Liszt heute deutlich fetter im Buch der Musikgeschichte stehen, muss sich Czerny seinen Eintrag doch verdient haben. Und das hat er, vor allem als Bindeglied zwischen den Epochen der Klassik – Beethoven – und der Romantik – Liszt. Mehr noch: Czerny ist herausragender Pianist, passionierter Pädagoge und emsiger Komponist. Aus den rund 10.000 Themen, die er in seine Notizbücher skizziert, komponiert er über 1.000 Werke.

Im Jahr 1827 ist ein **Trio für Violine, Horn und Klavier** darunter. Die neuartige Zusammensetzung ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass er das Trio für sich und zwei Freunde schreibt, die Violine und Horn spielen. In der Entstehung scheint also das gesellige Musizieren im Vordergrund zu stehen und so wird das Werk auch erstmals aufgeführt – im privaten Rahmen. Und dennoch:

Die Partitur beweist, dass Czerny auch gerne zeigt, was er pianistisch zu bieten hat. Themen und Motive sind zwar mehr oder minder gleichberechtigt auf alle drei Instrumente verteilt, der Klavierpart hebt sich jedoch in puncto Brillanz und Virtuosität deutlich ab. Dieses pianistische Talent wird Czerny in die Wiege gelegt: Sein Vater ist Klavierlehrer und eigens aus der böhmischen Heimat in die Musikstadt Wien gekommen, um vom Unterricht leben zu können.

In Böhmen ist der 50-jährige **Antonín Dvořák** dabei, die Früchte seiner langen und mitunter mühevollen Arbeit zu ernten. Brief um Brief flattert ins Haus: Ehrendoktorwürde und kaiserlicher Orden hier, Mitgliedschaft der Akademie der Wissenschaften dort. Und dann ist da noch ein Telegramm der Gründerin des Konservatoriums in New York City, Jeannette Thurber. Sie ist auf der Suche nach einem neuen künstlerischen Direktor. Ein erstklassiger Komponist aus Europa soll es sein, denn der Auftrag hat es in sich: Nichts weniger als die Begründung einer »amerikanischen Kunstmusik« wird angestrebt. Dvořák ist hin- und hergerissen: Heimat und Familie versus Ruhm und Ehre – und die stattliche Summe von 15.000 Dollar jährlich. Schließlich sagt er zu. Nach seiner Ankunft wird er mit großem Tamtam begrüßt, als größter lebender Komponist gefeiert und nach nur wenigen Tagen ist sein Name in aller Munde – nicht nur in Big Apple.

Während seiner Konzertreisen hat er Augen, Ohren und Bleistift gespitzt, macht sich Notizen und Skizzen. Und ist verwundert: In den Melodien der indigenen Völker und den Spirituals der afroamerikanischen Bevölkerung sieht er ein »echtes Volksgut«. Warum ist hieraus noch keine landestypische Kunstmusik entstanden? Nach einem halben Jahr erklärt er im »New York Herald«: In diesen Liedern »finde ich alles, was für eine bedeutende und vornehme Schule der Musik nötig ist.« Die schwarze Community lässt ihn daraufhin hochleben, die weiße Community ist irritiert: »Uns hier in Amerika wurde vom Böhmen Dvořák ein Schnittmuster für ein amerikanisches Musikgewand angeboten. Aber was solche Melodien mit amerikanischer Kunst zu tun haben sollen, das bleibt sein Geheimnis«, meint etwa der Pianist Edward MacDowell. Dvořák gibt sich unbeeindruckt und landet seinen ersten großen Wurf: die Sinfonie »Aus der Neuen Welt«, komponiert »im Geiste dieser amerikanischen Volkslieder«.

Die ersten Sommerferien verbringt er in Spillville, einem tschechisch geprägten Einwandererdorf in Iowa, wo erstmals die ganze Familie wieder zusammenkommt. Ein wenig alte Heimat in der neuen Welt. Dvořák fühlt sich wohl. Sein Sohn Otakar erinnert sich, »wie gern Vater zu den Ufern des Turkey River ging, wie er dort in der völligen Stille den zarten Tönen der Natur lauschte«. Der Fluss,

die Vögel, die Gesänge, Tänze und Rhythmen der indigenen Familien, die durch das Dorf ziehen – all dies dient ihm als Inspiration. Die musikalischen Skizzen fließen ein in das Streichquintett op. 97 und das **Quartett op. 96**, das er binnen 14 Tagen fertigstellt: »Gott sei Dank. Ich bin zufrieden. Es ist rasch gegangen.« Rasch geht auch die erste Aufführung vonstatten, die Dvořák gar nicht abwarten kann. Innerhalb der Dorfgemeinschaft sucht er sich ein Amateurensemble zusammen und spielt selbst die erste Violine. Dieser erste Erfolg wird wenig später im offiziellen Rahmen durch das Kneisel Quartet bestätigt, welches das Werk im ersten Jahr ganze 50-mal aufführt. Der Ritterschlag folgt schließlich durch Brahms, der dem Verleger Simrock später schreiben wird: »Mit Ihrer amerikanischen Ernte können Sie aber zufrieden sein.« Das kann auch Dvořák, der die Zelte in den USA nach gut zwei Jahren wieder abbricht – aus Sehnsucht nach der Heimat und der Familie.

*Marvin Josef Deitz*

**Balázs Demény** ist erster Preisträger der internationalen Klavierwettbewerbe Hans von Bülow, Ile de France, Lagny-sur-Marne und Carl Filtsch, der ISA Prag-Wien-Budapest (2012, Pianistenpreis) und zweiter Preisträger des Internationalen Chopin Wettbewerbs in Budapest. 2018 wurde er mit dem Junior Prima Prize ausgezeichnet, welcher für hervorragende künstlerische Leistungen verliehen wird. Er ist Solist in Residence beim Staatlichen Orchester Dinu Lipatti in Satu-Mare (Rumänien). Mit seinem breiten Repertoire an Klavierkonzerten absolvierte er bereits 70 Auftritte in ganz Europa. Als Solist trat er in vielen renommierten Konzertsälen Europas auf sowie bei Veranstaltungen wie dem Liszt Festival in Raiding und in der Konzertreihe Yokohama International Piano Concert Series in Yokohama.



Kammermusik der  
Sächsischen Staatskapelle  
Dresden *Gegründet 1854 als  
Tonkünstler-Verein zu Dresden*

Die Kammerabende der Sächsischen Staatskapelle Dresden werden im Rahmen der orchestereigenen Kammermusik veranstaltet, die auf den 1854 von Kapellmitgliedern gegründeten Dresdner Tonkünstler-Verein zurückgeht. Neben ihrem Dienst treten die Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle in diesen Veranstaltungen freiwillig und lediglich durch ein symbolisches »Frackgeld« entlohnt auf.

## Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden  
Chefdirigent Daniele Gatti  
Spielzeit 2024|2025

### HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden  
ist ein Ensemble im  
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –  
Staatsoper Dresden  
Theaterplatz 2, 01067 Dresden  
© Dezember 2024

### GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid  
Intendantin der Staatsoper  
Wolfgang Rothe  
Kaufmännischer Geschäftsführer

[WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE](http://WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE)

### REDAKTION

Inna Klause

### TEXT

Die Einführungstexte von Marvin Josef Deitz sind  
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

### GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

### DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht  
werden konnten, werden wegen nachträglicher  
Rechtsabgeltung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen  
sind aus urheberrechtlichen Gründen  
nicht gestattet.**